

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Raspach). — Für den Inhalt verantwortlich: Otto Herrmann, Schönau (Raspach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldberggerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Raspach).

Die Ausgabe
erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 M.

Amthches Publikations-Organ
der Stadt, Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis
1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Vertreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 85.

Lahn, Donnerstag, den 21. Juli 1910.

7. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Von der Nordlandreise. Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord verließ am Montag Valesstrand, um nach Drontheim zu dampfen. Nach wie vor ist das Wetter sehr schön. — Am Dienstag vormittag traf der Kaiser nach sehr angenehmer Fahrt vor Drontheim ein. — Anfang September beabsichtigt der Kaiser, wie das „B. Z.“ mitteilt, einen mehrtägigen Aufenthalt in Radinen zu nehmen und zwar unmittelbar im Anschluß an die große Herbstparade in Berlin. Von Radinen begibt sich der Monarch in das Manövergelände nach Schlobitten.

Berlin. Der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Fleck hat mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter sein Pensionärsgehalt eingereicht.

Berlin. Das denkbar Ungünstigste über Deutschland sagt der Geheimbericht des kürzlich aus Berlin zeitweilig abberufenen französischen Militär-Attacheés, aus dem das Pariser „Journal“ Einzelheiten mitteilt, die in dem Siegesruf gipfeln, Frankreich werde demnächst seinen Reconquierekrieg gegen Deutschland unternehmen können. — Eine Einschränkung der deutschen Flottenrüstung, so beginnt der angebliche Geheimbericht, lehnt der Kaiser entschieden ab. Die Disziplin auf den deutschen Kriegsschiffen, so heißt es in frei erfundener Weise weiter, ist so schlecht, daß im Jahre 1909 auf einem einzigen Kriegsschiffe von 600 Mann vier Kriegszüchte getagt haben. Eine schwere wirtschaftliche Krise Deutschlands ist infolge der Ueberbevölkerung des Landes unvermeidlich, daher ist es nicht ausgeschlossen, daß Deutschland in einem neuen Kriege festen Boden zu gewinnen und Milliarden zu erobern versuchen werde. Einen Angriff Deutschlands würde Frankreich mit Hilfe seiner Verbündeten natürlich zurückschlagen und dann Abrechnung mit dem östlichen Nachbar halten. In dieser Gedankenreihe sind alle Voraussetzungen so grundfalsch, daß man über die Schlussfolgerung nur lachen kann.

Berlin. Japans Kündigung des Handelsvertrages mit Deutschland, der diejenige der Verträge mit allen anderen Staaten folgt, hatte die deutsche Reichsregierung vorausgesehen und sich schon seit geraumer Zeit auf diese Eventualität vorbereitet. Die Regierung hat, wie der Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern einem Vertreter der „Berl. Ztg.“ mitteilte, schon von einer ganzen Reihe von Interessenten-Gruppen, die am Export mit Japan beteiligt sind, Anregungen und Vorschläge erhalten, die bei den Verhandlungen Berücksichtigung finden werden. Ob diese Verhandlungen in Deutschland oder Japan geführt werden, steht noch nicht fest. In jedem Falle ist die Kündigung aber eine reine Formalität und an einen Zollkrieg nicht zu denken.

Bosen. Im Bosener Ansiedlungs-Gebiete beaufsichtigten die preussischen Minister von Schorlemer und Dr. Lenke unmittelbar nach ihrer Ankunft mehrere Ansiedlungsobdrfer. Mittags kehrten die Herren unter Führung des Präsidenten der königlichen Ansiedlungskommission Dr. Gramsch nach Bosen zurück, um nach kurzer Rast die Reise nach Sitrowo fortzusetzen. Am Donnerstag soll die Informationsreise beendet sein und die Rückkehr nach Berlin erfolgen.

Hannover. Zum hundertjährigen Todestage der Königin Luise hat Dienstag mittag bei schönem Wetter die Enthüllung des vom Kaiser der Stadt Hannover geschenkten Prinzessinnen-Denkmal's stattgefunden. Als Vertreter des Kaisers wohnte der Kronprinz der Feier bei.

Petersburg. Die grandiosen Betrügereien der russischen Verwaltungsbehörden rächen sich nach den Enthüllungen des Senators Garin an ihren Urhebern. An einem Tage wurden verhaftet: der Direktor der

Petersburger Intendanturliga, Oberst Globow, der Festungsintendant von Sveaborg, Oberst Sotolski, in Odeffa der General Jurow, der Oberst Wassiliew und vier Beamte. Gegen alle Verhafteten wurde das Strafverfahren wegen Unterschlagung, Fälschung, Mißbrauch der Amtsgewalt, Befehllichkeit usw. eingeleitet. Die Verhaftungen erfolgten ganz unerwartet.

Paris. Die Franzosen erlitten bei neuerlichen Kämpfen gegen die Marokkaner unweit Adschdas eine Niederlage. Geht die Geschichte so weiter, erleben wir eine französische Marokko-Expedition in neuer Auflage.

Lissabon. Die Kämpfe der Portugiesen gegen die Seeräuber der Insel Coloman bei Macao nehmen einen mehr als merkwürdigen Verlauf. Die Seeräuber zerschmeißen sich wie gejauie und tollkühne Soldaten zugleich und spotten aller militärischen Anstrengungen der Portugiesen. Zwei Kanonenboote und ein Kreuzer landeten 250 Mann portugiesischer Truppen. Diese wurden von den Piraten mit Kugelsalven aus Maxim-gewehren empfangen und mit großen Felsblöcken, welche die Piraten von ihren Berg-Stellungen aus herabrollten, bedrängt. Ein Bajonett-Angriff wurde abgeschlagen. Auch als die portugiesischen Marinetruppen zwei Batterien als Verstärkung erhielten, vermochten sie nichts auszurichten. Weitere Verstärkungen wurden herangezogen.

London. Die englischen Flottenmanöver wurden mit einer großen Seeschlacht vor der Mündung der Severn beendet. Die blaue, feindliche, Flotte hatte Stützpunkte in Schottland und im nördlichen England, die rote, heimliche, im südlichen England und in den südlichen Häfen Irlands. Die rote Rundschasterflotte brachte, einem Berichte der „Berl. Ztg.“ zufolge, am Sonntag mittag die Nachricht, daß der Feind sich in voller Fahrt und schlagfertig in den südlichen Gewässern der Irischen See befände. Die rote Flotte fuhr dem Feinde entgegen, kam um Mitternacht an und stellte sich in Schlachtlinie auf. Die blaue Rundschasterflotte war entweder in aller Stille durch Torpedoboote zerstört oder gefangen genommen worden, so daß die blaue Hauptflotte plötzlich beim Morgengrauen die rote Flotte vor sich sah. Der Kampf währte von 3 bis 8 Uhr früh. Die rote Flotte verlor 13 Schlachtschiffe und mehrere Torpedobootezerstörer. Die blaue Flotte verlor 16 Schlachtschiffe, sämtliche Torpedobootezerstörer und Kreuzer, sowie viele Transportschiffe, die 10 000 Mann landen sollten. Die Heimatflotte trug also, wenn auch mit schweren Verlusten, den Sieg über die Invasionsflotte davon.

Königin Luise und Napoleon.

In dem Schicksal der Königin Luise, das als eine glückliche Idylle auf dem Thron angelegt zu sein schien, ist das tragische und heroische Element erst durch eine jener dämonischen Mächte entfaltet worden, die stets das Böse wollen und stets das Gute schaffen. Als die ungeheure Persönlichkeit Napoleons in ihre Lebenssphäre trat, da wurde ihr auch der Blick für die tiefsten Probleme des Daseins eröffnet, die qualvolle Frage nach dem Ursprung und der Notwendigkeit des Bösen tauchte ihr auf, schwere Konflikte wurden in ihr erregt, aber all das mußte doch letzten Endes dazu dienen, ihren Glauben an eine sittliche Weltordnung zu verstärken, ihre Hoffnung auf Gottes Gerechtigkeit zu erhöhen. Ueberblickt man die Stellung der Königin zu dem furchtbaren Widersacher, der ihr Land und ihr Glück an den Rand

des Unterganges brachte, so kann man auch in ihrem Verständnis für diese „inkommensurable Individualität“ eine Entwicklung erkennen. Zunächst ist Napoleon für Luise nur der „Höllensohn“, die „Geißel der Welt“, das „Ungeheuer“, der „Quell alles Bösen“, dessen „gräßliche Hände von Blut und Unrecht triefen“. Aber nachdem sie ihm gegenüber getreten war, da verspürte sie doch einen Hauch von der weltbezwingenden Genialität dieses Menschen, dessen Wesen und Welt von all dem, was ihr heilig und hoch schien, abgrundtief getrennt war, dessen Siege sie nun aber doch als eine gewisse Notwendigkeit, als ein von höherer Macht bestimmtes Schicksal erkennen mußte. Während sie in ihm den Ausdruck eines gemeinen, brutalen Wesens erwartet hatte, so ward sie nun durch das Imponierende seiner Erscheinung überrascht: „Er ist nicht groß, aber sein Kopf von schöner Form, die Gesichtszüge kündigt den denkenden Mann an; das Ganze erinnert an einen römischen Kaiser. Beim Lächeln hat er um den Mund herum einen Zug von Güte“. So mußte sie denn, daß es wenigstens kein unwürdiger Gegner gewesen war, der den Staat Friedrichs des Großen vernichtet hatte. Und auch Napoleon scheint durch die Begegnung mit der Königin einen starken Eindruck erhalten zu haben, sodaß er seine ganze Energie zusammennehmen mußte, um dieser hinreißenden edlen Veredsamkeit keinen Einfluß auf seine Politik zu gönnen. Wenn er auch seiner Gattin gegenüber frivol von ihrer „Kofetterie für ihn“ sprach und erklärte: „Ich bin wie ein Wachstuch, über das alles dies hinweggleitet“, so hat er doch über die Königin gerechter geurteilt. „Sie ist nie meine Freundin gewesen, ich weiß es wohl, aber ich vergebe es ihr leicht. Als Frau hatte sie es nicht nötig, die politischen Interessen genau abzuwägen. Sie ist für ihre Impetuosität bestraft, aber schließlich, sie hat Charakter im Unglück bewiesen. Sie hat mir über ihre Stellung mit vielem Interesse gesprochen, ohne irgend einen Schritt zu tun, der ihre Würde beeinträchtigen könnte. Man muß ihr die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie sehr verständige Dinge gesagt hat, und welches auch ihre Vorurteile sein mögen, sie hat mir wenigstens mehr Vertrauen bewiesen als der König, der es nicht für angemessen gehalten hat, mir das seine zu schenken.“ Die ersten Anknüpfungspunkte zwischen dem französischen und dem preussischen Hof waren im Winter von 1800 zu 1801 erfolgt, als Napoleons jüngerer Bruder, Louis, in Berlin weilte und sich durch sein bescheidenes Wesen die Freundschaft der Königin erwarb, für die er sein Leben lang aufrichtig Verehrung hegte. Im Jahre 1803 schrieb Josephine an die Königin und sandte ihr einige elegante Modestücken, Hüte und Brüsseler Spitzen. Luise dankte und schickte als Gegengeschenk ein paar mit Anisichten von Schloß Malmaison geschmückte Vasen der Berliner Porzellanmanufaktur. Aber bald